Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 11 (1925)

Heft: 33

Artikel: Die Popularität des Lehrers

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532487

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gorische Imperatio von der Pflicht zum Gutsein geben der Erziehung positiven Wert und Gehalt. Dann (und jest kommt des Pudels Kern! d. B.) brauchen wir zur Ordnung von Diesseitssitte und Diesseits= recht kein außerweltliches Vergeltungsprinzip von Simmel und Sölle, dann haben wir die für alle Menschen faßbare Moral des Diesseits." —

Ein anderer Lehrer, Herrmann Holzinger, ist in seinem Bücklein "Einführung des Moralunterrichtes in der Schule" gleicher Meinung: "Der gute Mensch speist nicht die Urmen, weil er fich den Simmel verdienen will, sondern weil er Mitleid mit ihnen hat, nicht die Furcht vor der Hölle oder dem Fogseuer oder dem Teufel ist es, die ihn abhalten, Betrug oder anderes Unrecht zu tun, sondern die Erkenntnis und Einsicht, daß er dadurch seinen Mitmenschen Leid und Trübsal bereitet." —

Run, alle diese Dinge klingen ja gang gemutlich und hören sich recht schön an; leider aber franten sie alle an einem großen Sehler. Die Grunde nämlich, die bier jum Guten binführen follen, find genau in gleicher Ordnung wie die Gründe, die den Menschen zum Bofen bestimmen konnen. Gefellschaftliche Rücksicht, Anstand, Edelmut, Mitleid, Sas alles flingt sehr schön, aber es sind doch nur rein irdische Motive, rein natürliche Beweggründe, die also nicht höher stehen in der Ordnung als die rein irdischen und natürlichen Noigungen bes Menschen, die ihn zum Bösen anhalten können, und das ist ihr großer Fehler. Die Beweggrunde zum Guten mufsen eben noch fräftiger sein und noch höher stehen als persöndiche Lust und gestillte Gier, sonst steht im Rampfe zwischen Neigung und Pflicht Gleich gegen Gleich, und dann genügt ein Aufflammen, ein plögliches Stärkerwerden ber Leibenschaft, um all die schönen natürlichen Gründe über den Saufen zu werfen. Rant z. B. stellt den kategori= ichen Imperatio auf, der den Menschen zum Guten tommandieren soll ohne irgendwelche Rücksicht auf Santtionen natürlicher oder übernatürlicher Ordnung. Run wäre es ja gewiß ein recht beachtens= wertes Resultat der Selbsterziehung, die Tugend nur um der Tugend und um der Pflicht willen zu pflegen, leider aber weiß jeder, ber auch nur einigermaßen in eine Menschensele hineingeschaut hat, daß es eben da auch noch andere Imperative gibt, die zum Bösen hinziehen, und die mindestens ebenso kategorisch sein können, wie der bloße Imperativ zum Guten. Und jeder unvoreingenommene Pädagoge muß es auch wissen, daß es eben in Gottes Namen nur ein schönes Märchen ist, wenn man uns erzählt von dem Kinde, das ursprünglich nur aut kei und nichts als gute Neigungen habe. Die Erbfünde ist nun einmal eine pabagogische Tatsache, mit ber jede Erziehung rechnen muß, ebensogut wie die Tatjache, daß in jedem Menschenleben, trog Rousseau, das Erringen des Guten einen Kampf kostet. Und aus diesen Menschen nun, in denen die Reigungen jum Bolen mit mindestens ebenso großer Seftigfeit auftreten konnen wie die zum Guten, will die Erziehung Charaftere bilden. Der Charafter aber befteht in einer beständigen Willensrichtung, die unbeirrt von allen Versuchungen von innen oder von außen, nur das Gute will. Bu einer folchen Bildung aber braucht es Beweggrunde, die noch höher stehen als rein persönliches Wohlbehagen und Gejellschaftsrücksichten, dazu braucht es Beweggründe, die den Menschen verpflichten auf Leben und Tod, einen Beweggrund der außerhalb der Natur liegt, einen ewigen Richter und Rächer, und zwar nicht einen Phantasiegott, den sich die Menschen selber gezimmert haben, um weder mit ihrem religiösen Bedürfnis noch mit ihrem Diesseitsgenuß in Ronflikt zu geraten, sondern einen Gott, wie er sich selber gezeigt bat in der biblischen Offenbarung des Alten und des Neuen Testamentes, ewig, gerecht, allwissend, mit seinen eigenen Geboten und mit sei= ner übernatürlichen Gnadenhilfe.

Wenn der Mensch, insbesondere der junge Mensch, in tiefem, gläubigem Erfassen diese Bahrbeiten in sich aufnimmt, dann wird er sich auch innerlich genötigt seben, trot Bersuchung und Reigung die eisernen 10 "Du sollst" zu seinem Lebensprogramm zu machen. Wenn aber einmal das ernste Mahnen des Kreuzes, das Gottsuchen und -finden des Sonntags, das Pfingstwehen des gottlichen Geiftes der Wahrheit und der Liebe, und ganz besonders die Kraftquelle der Eucharistie aus der Jugend berausgerissen sind, dann entsteht eine boje Lude in der Rinderseele, durch die der Pesthauch des Bösen ungehindert eintritt, und man wird vergeblich versuchen, diese Lücke mit allen möglichen Imperativen zu verstopfen. — —

Wenn dem Kinde der Erlöser geraubt wird, dann muß es eben sich selber erlösen. Wie aber soll das Kind sein eigener Erlöser sein, wenn es nicht einmal sein eigener Lehrer sein fann?

"Wir können nicht abwarten," jagt Kardinal Faulhaber, "ob später das Leben die Kinder zur Religion erziehe. Nein, die Religion muß jum Leben erziehen."

Die Popularität des Lehrers

Die Popularität oder Volkstümlichkeit des Lehrers fann nur auf dem Boden des richtigen

ist ein notwendiges Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus. Es sann einer ein fleißiger und tüch Taktes und der besonnenen Alugheit gedeihen. Sie I tiger Lehrer sein; wenn er es nicht versteht, den richtigen Kontakt mit dem Elternhaus herzustellen, so fedlt schon recht viel zu einem frucktbringenden Unterricht und einer segensreichen Wirksamkeit. Die Popularität des Lehrers ist der erquickende Tau im Garten der Jugenderziehung.

Unpopuläre Lehrer werben zu Hause von den Eltern der Schüler und dem ganzen Hausgesinde belächelt, bemängelt, verspottet, und so verlieren die Kinder die nötige Achtung vor ihrem Lehrer. Ja, man würde es nicht ungern sehen, wenn er bei der nächsten Wahl vor die Türe gestellt würde.

Mit Argusaugen beobachtet man bein Tun und Lassen, — Lehrer, — ob du für die Schule lebst ober ob du jeden freien halben Tag verradelst, was du in der Schule treibst, was du vor den Schülern sprichst, wie du sie behandelst, ob du deine Christenpflichten treu erfüllest usw.

Wir wollen in den folgenden Zeilen die Sache

etwas näher beleuchten.

Salte vor allem beine Zunge im Zaume. "Borsicht ist die Mutter der Beisheit", auch im Reden. Man rede nur, was wahr ist, aber man braucht nicht alles zu sagen, was wahr ist, man

muß auch etwas für sich behalten können.

Im Urteil über die Mitmenschen sei man zurüdshaltend. Weder über Eltern noch Schulkinder, weder in Gesellschaft noch am Wirtstische erlaube man sich beleidigende Aeußerungen über sie. Wo Kollegen angegriffen werden, lege man ein gutes Wort für sie ein. Du gewinnst dadurch mehr an Achtung beim Publikum, als wenn du mithilfst, an ihrem Zeug zu flicken. Sei kein Waschweib und plausche nicht alles aus. was etwa in der Schule passiert, das geht höchstens die Schulbehörden und sonst niemand etwas an.

Den Schülern Spott=, Schimpf= ober Ueber= namen zu geben, verstößt gegen die Uchtung der Menschenwürde, gegen Unstand und gute Sitte, und ist weder echt christlich, noch der Popularität des Lehrers förderlich. — Desgleichen sind Unspielungen und Redensarten, wie: der Upfel fällt nicht weit vom Baum, du gehörst in eine Unstalt für Schwachsinnige, man merkt dir's an, daß zu Sause viel schwarzer Kaffee getrunken wird, usw., nicht geeignet, das gute Einvernehmen zwischen Eltern und Lehrer zu fördern.

Ganz untlug ift es, und die Eltern fönnen es nicht verstehen, wenn in der Schule sexuelle Aufellärungen gegeben werden, wenn den Kindern zu verstehen gegeben wird, daß nicht der Storch die Kinder bringt, nicht das Christsfind die schönen Sachen schen schenft, nicht der Samichlaus die begehrten Rüsse "schleitt" und daß nicht der Ruckuck die farbigen Eier legt. "Stör' nicht den Traum der Kinder." Laßt sie träumen und reißt sie nicht uns barmherzig aus ihrem Kinderhimmel heraus. —

Ein junger Lehrer muß sich in seinem neuen Wirkungskreis "akklimatisieren" und sich nach und

nad) an das Bolk, seine Sitten, Gebräuche und Eigentümlichkeiten gewöhnen. Selten wird man alles so vorsinden, wie man es geträumt hat. Da heißt es, den Mund nicht zu weit öffnen und nicht den Unzufriedenen spielen. Mit Ieremiaden und Schimpfereien über die unfreundlichen Bewohner, die dummen Bauern, die stockdummen Kinder, den knauserigen Schulverwalter, die unpraktischen Schuldänke, das niedere Schulzimmer usw. wird seine Popularität im Keime erstickt und die Grundbedingungen zu einem guten Berhältnis mit den Behörden und Eltern zerstört.

Wer alles von oben herab beurteilt, alle Leute für dumm, sich selber aber für folossal gescheit hält, ber wird sich nie einer großen Beliebtheit erfreuen.

Sei ein Kinderfreund. Man sollte glauben, das verstehe sich für einen Lehrer von selbst. Mag sein, daß das in der Mehrzahl der Fälle zutrifft, ein Zuruf kann aber nichts schaden.

"Gerechtigkeit erhöht ein Volk", steht in der Schrift, und man könnte noch beisügen — und auch den Lehrer. "Das Erste und Wichtigste, was von jedem Lehrer ohne Ausnahme gesordert werden muß, ist die Liebe, — die Liebe zum Amte, zu den Kindern, zu dem Volke, zu Gott" (Kehr). Die Bezeichnung "Kinderfreund" sagt mir alles. Wer die Kinder nicht liebt, wird auch sein Amt als Lehrer nicht lieben. Er wird, weil er die Kinder nicht liebt, mehr ein bloßer Stundengeber statt Erzieher sein. Wer Gott liebt, muß auch die Kinder gerne haben, weil sie Gottes Lieblinge sind. Wer ein Kindersfreund ist, der hat gewonnenes Spiel mit den Eltern, vorausgesetzt, daß er sleißig und tüchtig in seinem Umte sei. Sie werden ihn achten, ehren und lieben.

Ein Lehrer, der ein wahrer Kinderfreund ist, liebt alle Kinder, auch die armen und verlassenen. Er will keinem Kinde webe tun. Darum ist er kein Freund der Prügelstrase, des Haarreistens, der Klipse und Schläge. Er wird im Ausfällen von Strasen und in der Rotenerteilung stets gerecht sein. Man wird ihm nicht den Borwurf machen können, er schaue durch die Finger.

Noch ein Wort über Tun und Laffen bes Lehrers als Bürger, insofern es fördernd auf die Popularität einwirkt. In erfter Linie betrifft das die Mitwirfung des Lehrers in Bereinen. Ein heifler Punft! Ueberall will man den Lehrer dabei haben, wo es nichts zu verdienen gibi: der Männerchor, der Kirchenchor, das Orchester, die Blechmusik, die Theatergesellschaft, der Schützen= verein u. a. bewerben sich um seine Mitgliedschaft. Wo es zu singen und zu musizieren gibt, da foll er sogar den Takistock schwingen, und in den übrigen Bereinen soll er Präsident oder wenigstens Aftuar fein. — Ueberall dabei sein, geht nicht; Schule und Gesundheit müßten darunter leiben; nirgends babei sein wollen, stößt ab, macht unpopulär, das geht auch nicht. Das Gescheiteste wird sein, den gol=

denen Mittelweg einzuschlagen. Es muß dabei das Alter und der Gesundheitszustand, die Arbeit für die Schule und eventuell die Entsernung vom Dorfe in Betracht gezogen werden. Ist man etwa in zwei von drei Bereinen engagiert, so kann man sich entschuldigen, "mehr geht nicht". Niemand wird über weiter ausgeteilte Körbe erbost sein. Und schließlich muß der Mensch auch eine Erholung und Abewechslung haben, sonst versauert er; doch ist es nicht ratsam, in vielen Fällen ist es sogar gefährlich, diese Abwechslung in Spiel und Sport zu suchen. Leicht kann einer durch zu sleißige Anwendung dieser

Erholungsarten zu populär werben, sowie auch burch zu viele "Duz-Freundschaften". So ein wenig zurüchalten kann nichts schaben.

In Erfüllung ber religiösen und bürgerlichen Pflichten stehe er mit seinem guten Beispiel obenan. Bor allem sei er ein Mann der Bescheidenbeit, der echten Frömmigkeit, der Charaftersestigfeit, der treuen Pflichterfüllung und der Nüchternbeit, ein Mann ohne Falscheit und ohne Seuchelei.

Das sind alles Faktoren, die die Popularität des Lehrers bedingen. Populär sein heißt, im Sinn und Geiste des Volkes wirken und handeln. bm.

Für Tüngere

21,,Es war einma!", so beginnen die Märchen. Rein Märchen aber wars einmal, da wir Mufter= Schule halten mußten. Eben schwangen unser zwei Seminaristen bas Schulfzepter; wir hatten genug zu tun, um es mit Schwung und Elegang zu füh= ren. Da besuchte uns ber Berr Seminarvorsteher. Er folgte unserem Unterrichte. Nachdem alles glüdlich vorüber war, machte er feine lobenden Bemerfungen und rügte, mas zu rugen mar, und fagte unter anderem, daß bie Schüler die Beine besser ruhig halten sollten; das sei ja ein bestän= biges Getrampel. Wir als Lehrer hätten für diese Ruhe zu sorgen. Damals, vor mehr als zehn Jahren, schien mir diese Forderung undurchführbar, weil fie eine viel ju große Anftrengung für bie Aleinen bedeute; man bente: brei Stunden lang die Beine mäuschenstill halten; da konnte ich unsern sonst so lieben und milden herrn Direktor nicht begreifen. Wie er nur so etwas von kleinen Mensichen verlangen konnte! Ich stellte mich auf Seiten der Schüler und glaubte, es gehöre zum pinschologischen Verständnis des Kindes zu wissen, daß man von ihm eine solche Unstrengung nicht verslangen könne; es sei ja gar ein zappeliges Wesen. Das war also vor zehn Iahren. Und heute? Heute sordere ich in meiner Schule mit Strenge völlige Ruhe unter den Bänken. "Wollt und müßt ihr eure Beine auf die Seite stellen," sage ich zu meinen Schülern, "dann gebt acht und tut es, daß man nichts hört!"

Heute weiß ich, baß bas Ruhighalten der Beine eine gesunde Anstrengung bedeutet, die man Kleinen ganz gut zutrauen darf. Vor zehn Jahren glaubte ich das noch nicht; ich stand eben noch zu nahe den Jugendsahren. Man wandelt sich! Wem ging es auch so?

Schulnachrichten

Quzern. Auf den Borichlag der kant. Lehrmittelkommission hat der Erziehungsrat die illustrierte Schweizer Geschicht e von J. Troxsler (Berlag Benziger & Co., Einsiedeln) für die luzernischen Sekundarschulen als obligatorisches Lehrmittel erklärt. Daneben darf das Lehrbuch von Dr. Suter weiter benuht werden.

— Sistirch. Auf Ende Juli schied Hr. Xav. Bühlmann, Lehrer in Gestingen, vom aktiven Schuldienste aus, um sein neues Amt als Hypothetarscher Eühlmann wirkte seit Mai 1912 an der Gesamtschule in Gestingen, die dann im Jahre 1920 zusolge Zunahme der Kinderzahl in den letzen Jahren des vorigen Jahrzehntes getrennt werden mußte. Dem schiedenden Lehrer gebührt für seine verdienstvolle Tätigkeit volle Anserkennung und Dankbarkeit seitens der Gemeinde. Herre Bühlmann gehörte als Aktuar dem Borstande der kantonalen Lehrerkonserenz an und war seit ca. 5 Jahren Präsident der Sektion Hochsdorf des Katholischen Lehrervereins der Schweiz.

Wir sehen unsern lieben Xaveri sehr ungern aus bem Schuldienste scheiden und hoffen gerne, er werde auch als wohlbestallter Hypothekarschreiber der Schule und unserem Bereine ein treuer Freund bleiben. Unter seiner Führung hat die Sektion Hochdorf wacer gearbeitet. Zum neuen Amte unsere herzliche Gratulation!

Freiburg. Rantonales Lehrersem is nar. Das Schuljahr wurde Mitte Juli geschlossen; der Wiederbeginn ist auf den 24. September sests gesetzt. Im verflossenen Schuljahr unterrichteten die 15 Prosessoren 71 französische und 28 deutsche Jöglinge. Hier interessert uns besonders die deutsche Abteilung. Auf Beschluß der Erziehungsschieftion fällt je das zweite Jahr der erste deutsche Kurs aus. Das hatte zur Folge, daß für das versslossen Jahr kein zweiter Kurs bestand, während das kommende der erste und der dritte Kurs ausssallen. Die erste deutsche Klasse zählte 16, die zweite 7, die vierte 5 Schüler. Die letzteren wurden zur Patentprüfung zugelassen, nicht alle mit Ersolg. Da die Fächer in Gruppen eingeteilt sind,